

So schön schockierend im Mozartsaal

Nina Petri entführt im rabenschwarzen Kleid und blutroter Kette in die literarische Grusel-Welt

Von Gernot Lahr-Mische

WORMS. Der leichte Grusel erklingt bereits aus dem Off. Mit Zeilen, die Generationen kennen, wird seltsam gewahr, dass man erst jetzt als Erwachsener erkennt, was da eigentlich gesagt wird: „Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald, es war so finster und auch so bitterkalt.“ Ein um 1900 entstandenes Volkslied, nach dem berühmten Märchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm, die ursprünglich so wieso für Erwachsene gedacht waren, erzählt nichts anderes als eine Schauergeschichte. Oder Frau Trude! Da steht die in Hamburg geborene Schauspielerinnen Nina Petri auf der Bühne im – zum Programm passenden – rabenschwarzen Kleid mit blutroter Kette vor dem Mikrofon und erzählt von jener Hexe, die ein neugieriges Kind mal eben in Brennholz verwandelt und ins Feuer wirft – und da ist der Abend mit dem Titel „Unheimlich“ noch keine 15 Minuten alt.

Wohlige Schauer begleitet von Pianist Stoll

Es ist ein literarischer Abend im klassischen Sinne. Am Flügel wird sie von dem Pianisten und Komponisten Jens Karsten Stoll begleitet, der einen Großteil der Texte vertonte, die die Schauspielerinnen vortrug, die



Wenn Nina Petri in ihrem neuen Programm „Unheimlich“ von Frau Trude berichtet, die im Märchen ein Kind in Brennholz verwandelt und es dann ins Feuer wirft, wird es gleich zu Beginn richtig unheimlich. Und das ist erst der Anfang...

Foto: Andreas Stumpf/pakalski-press

2009 die Brünhild bei den Nibelungenfestspielen gab. Dabei gelangen dem Musiker großartige, moderne Textummantelungen, die aus der Schule eines Kurt Weill oder Hanns Eisler stammen könnten und so kongenial zu Petris unaufgeregtem, aber treffendem Gesang einen wertvollen Beitrag leisteten. Alte Sujets wie Hunger, Krankheit, Tod waren immer Nährboden für den wohligen Schauer, wobei, und das wird Petri an diesem

Abend auch erklären, Grusel und Horror durchaus nicht das Gleiche sind. Ebenso erläutert sie den biochemischen Prozess in unserem Körper, in dem Moment, in dem wir Angst empfinden.

Petri durchleuchtet alle Facetten des Horrors und entlarvt dabei das Element des Surrealen, das schon in den Grimmschen Sammlungen auftaucht, wie die Geschichte des Herrn Korbes, der tatsächlich einem Mordkomplott von

Strick-, Nähnadel, Ei und Mühlstein zum Opfer fällt.

Trivialkitsch von Stephenie Meyer großartig entlarvt

Bei Heinrich Heine verhungert ein Pärchen im Gedicht „Jammertal“ elendig, beim Rebell Erich Mühsam hängt ein „kalter Leichnam an einem Telegrafmast“ und beim obligaten, aber immer wieder brillanten Erich Kästner reflektiert ein Mann wie das so ist,

von einem Bus überfahren zu werden. Wo in nur 100 Meter Luftlinie Entfernung Dietrich von Bern vergeblich friedensbemüht durch Blut und Schlamm wadet, und sein Horror auch ein Weltenhorror ist, wandert Petri nicht minder dem Horror nacheifernd durch die Literaturgeschichte, weltweit nach anfänglichen Unsicherheiten immer stärker im Ausdruck werdend bei dem 1942 verstorbenen russischen Avantgardisten Daniil Charms. Da ist die schiere Brutalität gar Banalität.

Großartig entlarvt sie den Trivialkitsch von Stephenie Meyer, die mit ihren Twilight-Vampir-Romanen weibliche Teenager in Verzückung versetzte. Der erotische Subtext des Vampirthemas lässt auch die „Bluthochzeit“ aus Bram Stokers „Dracula“ durchaus sinnlich erglänzen. Stoll ist musikalisch hervorragend, doch als Sprech- und Gesangspartner Petri leider nicht gewachsen, da ist der Kontrast allzu stark. Kein Poe, dafür der Epigone H. P. Lovecraft und sogar Udo Lindbergs „O Rhesus negativ“ kommen zu Gehör. Giovanni Papinis Text von der besessenen Sehnsucht, ein Anderer zu sein, war in Darstellung und Sprache ein Höhepunkt. Am Ende stellt sich heraus, dass der wahre Horror im Menschen selbst liegt. Richtig „Unheimlich“.